



Blumen können nicht wählen, dennoch machen sie Politik

Rose, Sonnenblume, Nelke und Olivenzweig

Die portugiesische Nelkenrevolution, die Sozialisten und ihre Rose, Palästinenserführer Yasir Arafat mit Olivenzweig und die Grünen mit der Sonnenblume: So kamen sie zu ihren Symbolen.

SABINE REBER

Blumen machen Revolutionen: Es gab die tunesische Jasminrevolution (2010/2011), die kirgisische Tulpenrevolution (2005) oder die georgische Rosenrevolution (2003). Die bekannteste Blumenrevolution ist jedoch nach wie vor Portugals Nelkenrevolution. Am

«Die Mächtigen können eine, zwei oder drei Rosen töten ...»

25. April 1974 stürzten grosse Teile der Armee die autoritäre Militärdiktatur. Mit roten Nelken in den Gewehrläufen führen die Soldaten danach durch Lissabon. Die roten Nelken als Symbol für Freiheit.

Mit einer roten Nelke sagten es auch die Sozialisten. Der Internationale Sozialistenkongress 1889 in Paris erkörte sie zur Arbeiterblume. Das war, als die 1.-Mai-Umzüge ins Leben gerufen wurden. Der deutsche Sozialdemokrat und erste Reichstagspräsident Paul Löbe, der als 15-jähriger Lehrling am ersten 1.-Mai-Umzug 1890 im schlesischen Liegnitz mitmarschierte, erinnerte sich später: Das damalige Versammlungsverbot umging man durch einen «gemeinsamen

Ausflug in benachbarte Gartenlokale». Da das Mitführen von Fahnen nicht gestattet war, wählte man die rote Nelke im Knopfloch als Abzeichen der Gleichgesinnten. So zitiert ihn der Historiker Horst Heimann im «Vorwärts», der Parteizeitung der deutschen Sozialdemokraten.

BLUME STATT GITARRE

Als sich in Frankreich der Parti socialiste zu Beginn der 1970er Jahre neu formierte, tauchte statt der roten Nelken erstmals die Faust mit der Rose auf. Das Symbol wurde 1969 vom französischen Illustrator Marc Bonnet entworfen, der mit dem Grafiker Yann Berriet zusammenarbeitete, einem militanten Sozialisten. Paul Calandra vom Centre d'études, de recherche et d'éducation socialistes (CERES) hatte das Logo in Auftrag gegeben. Es sollte vom Stil her bewusst an das berühmte Plakat von Woodstock erinnern, die Faust, die sich um den Hals einer Gitarre ballte. Bei den Wahlen für die Pariser Stadtregierung von 1971 kam die Faust mit der Rose erstmals im grossen Stil zum Einsatz. Während der doppelten Präsidentschaft von François Mitterrand wurde «Le poing et la rose» allgemein zum Zeichen der Sozialdemokraten. Von Frankreich wanderte das Symbol dann in die Schweiz.

ROSE GEGEN MARGRITTLI

SP-Ständerat Hans Stöckli erinnert sich, dass in Biel in den 1970er Jahren heftig gestritten wurde, ob man die Faust mit der roten Rose als Symbol übernehmen wolle: «Wir hatten damals eine Art Margrittli. Die Deutschschweizer wollten das behalten, aber die Welschen wollten unbedingt die rote Rose der französischen Sozialisten. Sie fanden diese viel schicker.» Und wohl auch weniger harmlos. Einen militanten Hauch umweht

die Faust mit der Rose bis heute. Wie sagte doch der marxistische Revolutionär Che Guevara so schön: «Die Mächtigen können eine, zwei oder drei Rosen töten. Aber den Frühling werden sie niemals aufhalten können.»

HANFRÜEDU UND DAS SÜNNELI

Durch die Blume sagen es auch die Grünen und die Anti-AKW-Bewegung. Das Leuchtgelb ihrer Sonnenblumen steht für Sonnenenergie. Der ehemalige Grünen-Politiker und heutige Biobauer in Frankreich, Ruedi Baumann, erinnert sich: «Sonnenblumen waren halt gäbig ohne Gift zu kultivieren. Die SP verteilte ja ihre mit Chemie gespritzten Edelrosen. Wir wollten einfach eine schöne, natürliche Pflanze, die man gut biologisch anbauen kann.» Bei Baumanns im bernischen Suberg bestellten die Grünen jahrelang ihre Blumen. Baumann: «Ich habe jeweils von den Daten der Wahlkampfaktionen acht Wochen zurückgerechnet und die Sonnenblumen genau dann gesät. So konnten wir sie im

... aber den Frühling können sie nicht aufhalten.»

CHE GUEVARA

perfekten Zustand verschenken, wenn die Knospen gerade erst aufgingen.» Für den Wahlkampf der ersten Berner Regierungsrätin, Leni Robert, karrte Baumann einst eine ganze Traktorladung voller Sonnenblumen auf den Bieler Zentralplatz. Baumann: «Ich fand es immer schön, Blumen und nicht nur Prospekte zu verteilen!»

Eigentlich aber hätte Baumann lieber ein Hanfblatt als grünes Logo gehabt. Als Nationalrat stellte er einst allen Grünen im Parlament ein Cannabispflänzlein aufs Pult, aber das habe «ein schönes Theater gegeben», sagt er.

Judith Stamm, die damalige Nationalratspräsidentin und CVPLerin, habe das gar nicht lustig gefunden und ihn aufgefordert, die Pflänzchen sofort aus dem Saal zu entfernen. Die NZZ nannte ihn anderntags «Hanfrüedu». Baumann: «So gross bin ich sonst nie in der NZZ gekommen.» Hanfrüedus Hanfversuch konnte die Sonnenblume der Grünen nicht verdrängen. Nicht zuletzt aus blühtechnischen Gründen: Die Sonnenblume blüht dann, wenn Nationalratswahlkampf ist. Im Herbst.

ÖLZWEIG UND PISTOLE

Der Ölzwieg (Olivenzweig) als Friedenssymbol ist so alt wie das Alte Testament. Noah schickte eine Taube los, und als sie mit einem grünen Olivenzweig im Schnabel zurückkehrte, war das ein Zeichen Gottes, dass die Sintflut vorbei sei. Es war Frieden.

1949 entwarf Pablo Picasso die ikonische Friedenstaube mit dem Olivenzweig im Schnabel für den Weltfriedenskongress. Er wurde dafür 1955 mit dem Weltfriedenspreis geehrt. Seither gilt die Taube mit dem Ölzwieg als internationales Symbol für die Friedensbewegung.

Mit Olivenzweigen in den Händen kämpfen auch die Palästinenser in der von Israel besetzten Westbank für ihren Anspruch auf Land. Und für ihre Olivenhaine. Immer wieder dokumentieren die Menschenrechtsorganisationen Angriffe von jüdischen Siedlern auf palästinensische Plantagen. Sie fackeln Olivenbäume ab oder fällen sie. Berühmt wurde der Satz von Palästinenserführer Yasir Arafat, als er im November 1974 mit einem Ölzwieg und einer Pistole an der Uno-Vollversammlung für eine Friedenslösung im Nahen Osten appellierte. «Lasst nicht zu, dass der Ölzwieg aus meiner Hand fällt!» sagte er. Der Olivenzweig als Friedensangebot.

SABINE REBER

VOM BEET IN DIE KÜCHE

work-Redaktorin Sabine Reber wird in den Medien oft als «der grüne Daumen der Nation» bezeichnet. Daran ist sie nicht ganz unschuldig, denn sie schreibt seit vielen Jahren Gartenkolumnen in verschiedenen Zeitungen und Magazinen. Von ihr sind schon ein halbes Dutzend Gartenbücher erschienen, für die sie in Deutschland mit Preisen ausgezeichnet wurde. Ausserdem hat sie mehrere Romane, Erzählungen und Gedichtbände veröffentlicht. Soeben ist im AT-Verlag ihr neues Gartenkochbuch erschienen: «Vom Beet in die Küche», mit Fotos von Stöh Grünig, der auch das Aufmacherfoto für diese work-Geschichte gemacht hat.

LESERAKTION. work verschenkt drei Exemplare des Garten-Kochbuchs von Sabine Reber. Die ersten drei Personen, die ein Mail mit dem Betreff «Gartenkochbuch» an verlag@workzeitung.ch schreiben, erhalten jeweils ein Exemplar von «Vom Beet in die Küche» zugeschickt. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre genaue Postadresse anzugeben.



Sabine Reber: **Vom Beet in die Küche.** AT-Verlag, Aarau 2016. 232 Seiten, Fr. 34.90.



IN VOLLER BLÜTE: So sieht er aus, der frisch bepflanzen rote Balkon, mit Olivenbäumchen, Nägeli und Rosenstrauch. Sonnenblumen hat's keine. Denn diese blühen erst im Herbst. FOTO: STÖH GRÜNIG



PEACE UND REVOLUTION: Die siegreichen portugiesischen Soldaten steckten nach dem Sturz der Militärdiktatur Nelken in die Gewehrläufe. FOTO: GETTY



GRÜN UND GRÜN: Die Grünen Franziska Teuscher und Maya Graf werben Sonnenblumen für ihre Wahl in den Nationalrat. FOTO: KEYSTONE



FAUST UND FAUST: François Mitterrand, der spätere französische Präsident, in den 1970er Jahren mit der militanten SP-Rose im Hintergrund. FOTO: GETTY

work-Redaktorin & Gartenexpertin Sabine Reber macht es vor: **Gärtnern mit dem roten Daumen**

Bepflanzen Sie Ihren Balkon dieses Jahr doch mal mit militanten Rosen, revolutionären Nelken, leuchtenden Sonnenblumen und einem friedlichen Olivenbäumchen. work sagt, wie.

GESUNDE ROTE ROSEN Bei den klassischen roten Edlerosen galt immer, dass die besonders heikel seien. Wenn die feurigen Schönheiten «Papa Meilland», «Ingrid Bergman», «Baccara», «Barkarole» und «Alec's Red» nicht regelmässig gespritzt wurden, rafften Mehltau und Rost sie alsbald dahin. Inzwischen aber haben die Rosenzüchter Fortschritte erzielt, und es sind etliche robuste rote Sorten erhältlich, die auch ohne Gift gehalten werden können. Am besten verlassen Sie sich bei der Auswahl gesunder Rosen auf die Allgemeine Deutsche Rosenprüfung (ADR), eine Art TÜV für Rosen und besonders streng. Wenn sich eine Sorte dort bewährt, ist sie mehr als ok. Die Liste der für gut befundenen Sorten können Sie herunterladen auf www.adr-rosen.de.



Sie können Rosen gut in Kübeln halten.

Besonders erfolgreich mit robusten und schönen roten Sorten ist der deutsche Züchter Kordes, der uns mit «Gärtnerfreude», «Sommerabend», «Rotilia», «Roter Korsar» oder «Grande Amore» beglückt. Vom französischen Züchter Meilland begeistert vor allem die «Red Leonardo da Vinci» die Rosenfreundinnen und -freunde. Und von Tantau wurden im letzten Jahr die Kletterrose «Li-

bertas» sowie die Züchtung «Salsa» abgeseget.

DICKICHT. Sie können Rosen gut in Kübeln auf dem Balkon halten. Im Fachhandel gibt's spezielle Rosenerde und Rosendünger. Bei den modernen Sorten ist Spritzen grundsätzlich nicht nötig. Blattläuse wischen Sie mit etwas Seifenlauge weg. Und falls doch Pilze auftauchen, gibt es inzwischen recht gute Biomittelchen. Meist ist das aber nicht nötig, vorausgesetzt, die Rosen haben genug frische Luft und stehen nicht zu dicht an einer heissen Mauer. Etwas Wind und Regen tut ihnen jeweils ganz gut, um gesund zu bleiben. Achten Sie beim Schnitt drauf, dass die Rosen zu luftigen Büschen heranwachsen und dass sich möglichst keine Zweige überkreuzen und ein Dickicht bilden.

OLIVENBÄUMCHEN An sich sind Olivenbäume extrem robuste und auch sehr pflegeleichte Pflanzen. Von Natur aus können sie in kargstem Gelände Hunderte von Jahren alt werden. Bei uns dürfen sie im Winter einfach nicht kälter als minus 5 Grad haben. Im Sommer brauchen sie einen sonnigen, warmen Standort, und sie vertragen keine Staunässe. Am besten setzen Sie Ihr Olivenbäumchen in eine durchlässige Kübelpflanzenerde. Damit sie mehr und bessere Früchte bilden, sollten jeweils zwei Bäumchen nahe beieinander gezogen werden, damit sie sich gegenseitig befruchten.

BITTER. Wer die eigenen Oliven erntet und fröhlich reinbeisst, wird sich aber wundern. Sie schmecken furchtbar bitter! Der Trick, um sie geniessbar zu machen, ist folgender: Zerquetschen Sie die Früchte einzeln und wässern Sie sie dann gut. Wechseln Sie das Wasser so lange jeden Tag, bis es nicht mehr trübe wird. Dann legen Sie die Oliven nach Belieben noch für einige Tage in gewürztes Olivenöl oder in Essiglake ein. Sie munden dann besser.

SONNENBLUMEN So einfach sie auf dem Feld zu kultivieren sind, auf dem Balkon brauchen Sonnenblumen richtig grosse Gefässe sowie Unmengen an Wasser und Nahrung. Viel einfacher sind sie draussen zu ziehen. Sie können sie nach den Eisheiligen Mitte Mai direkt ins Beet säen. Geben Sie acht, dass die Schnecken die Keimlinge nicht fressen. Sonst kann kaum etwas schiefehen.

GUERRILLA. Nicht von ungefähr sind Sonnenblumen auch das Emblem der Guerrillagartenbewegung. Am 1. Mai findet in vielen Ländern, insbesondere in Grossbritannien, der «International Sunflower Guerrilla Gardening Day», der internationale Sonnenblumen-Guerrilla-Tag. Urbane Gartenfreaks ziehen dann durch die Städte und säen wild Sonnenblumensamen auf Verkehrsinseln, Baumscheiben oder öffentlichen Plätzen an. Auch für sogenannte Saatbomben sind Sonnenblumensamen beliebt. Saatbomben können Sie so herstellen: Sie formen lehmige Erde und Samen zu einem Klumpen und lassen ihn trocknen. Sie können diesen dann auf schwer zugänglichem Gelände auswerfen, auf dass die Saat aufgehe!

EINFACHE NÄGELI Auf Ihren roten Balkon gehören rote Nelken. Die gewöhnlichen Gartennelken (*Dianthus caryophyllus*) sind ganz einfach zu kultivieren. Sie brauchen wirklich nur Sonne, Wasser und gelegentlich etwas Flüssigdünger. Besonders kompakte, niedrigwachsende Sorten sind für Balkonkistchen geeignet, da sie auch bei windigem Wetter nicht abbrechen. Sie bekommen sie in jedem Gartencenter.



MEHRJÄHRIG. Die meisten Nelken werden als einjährige Sommerblumen gepflanzt. Im Herbst bringen Sie sie einfach auf den Komposthaufen. Es gibt aber auch mehrjährige Nelken, beispielsweise die Polsternelken. Die kommen jedes Jahr wieder, blühen aber in Pink und nicht in Rot. Schöne Rottöne gibt es bei den Bartnelken (*Dianthus barbatus*), die als zweijährige Pflanzen kultiviert werden: im ersten Frühling gesät, blühen sie im Sommer darauf. Aber die einfachen Gartennelken, die es jetzt überall zu kaufen gibt, sind viel leichter zu ziehen.



Olivenbäume mögen keine Staunässe.



TEXTE: SABINE REBER; FOTOS: FOTOLIA (4)